

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Die Bilanz des Weltkrieges.

Von Rittmeister a. D. Großmann.

Es gibt Menschen, denen das Tempo der deutschen Erfolge nicht schnell genug ist, und es gibt auch solche, die da meinen, unsere Gesamtlage im August sei günstiger gewesen, als unsere Lage im März. Für mich ist die Lage der deutschen Heere so: im August hatten wir unerhörte Erfolge im Westen, die die Welt aufhorchen ließen, und im Osten standen wir einer schweren Welle gegenüber, deren Entladungsmöglichkeit noch ganz und garnicht einzuschätzen war. Heute ist im Osten die Hochflut eingebüßt und so vollständig in ihr Bett zurückgewiesen, daß jede Sorge gebannt ist, — während wir an der Westfront im Vollgenusse der unerhörten Erfolge sind, die uns der August eingebracht.

Wenn heute die Rechnungen zu begleichen wären, entfiele auf die Zentralmächte ein ansehnlicher Gewinnsaldo. Keine Kriegsschädigung wäre hoch genug, dieses Konto zu begleichen. Unser belgischer und nordfranzösischer Besitz repräsentiert nicht nur einen bedeutenden schwer zu bestimmenden, tatsächlichen Wert, er trifft auch den Kern der feindlichen Staaten und ist in dieser Beleuchtung unlimitiert. Und das Gebiet, das Rußland als Faustpfand heute noch hält, Ostgalizien, ist nichts weniger als ein gesicherter Besitz — er entgleitet wohl bereits der einst so starken Hand, und könnte seinen Charakter als Gegenwert verlieren.

Dies sind die Ergebnisse eines achtmonatigen Kampfes, in dem wir gegen eine gewaltige Uebermacht standen, die uns zu erdrücken drohte, und wir befinden uns dabei im Verteidigungskrieg, nicht im Eroberungskrieg!

Und wie sieht es auf feindlicher Seite aus?

Alle drei Staaten sehen den Feind im Lande: den Russen sieht der feindliche Stachel im polnischen, den Franzosen im eigenen und den Engländern im — belgischen Leibe. Bei den beiden erstgenannten Staaten ist der Sitz der Wunde ohne weiteres klar; betreffs Englands zeigt eine kurze Untersuchung folgendes Krankheitsbild: England betrachtet Belgien als seine Fikale auf dem Kontinent, die englische Seefestung aber sieht in Antwerpen ihr auf dem Kontinent vorgeschobenes Außenwerk, den Kanal als einen englischen Graben, dessen Schleusentore jederzeit zu schließen sind — Großbritannien wird in Belgien getroffen, Belgien ist heute deutscher Besitz. Nichts schmerzte drüber mehr, als der Fall von Antwerpen, und nichts vermochte das hochmütige Land mehr aufzurütteln aus seiner anfänglichen Sorglosigkeit, als die Bedrohung von Calais und Dünkirchen. Die Möglichkeit einer solchen allein genügte, um der größten Seemacht ungeahnte Opfer aufzuerlegen, damit sie in Stand gesetzt würde, in gewissen Grenzen auch zu einer Landmacht zu werden.

Die Menschen, die unbeteiligten, lieben es, sich ein Bild von dem vermutlichen Verlaufe der Operationen zuzulegen, sie, die den tatsächlichen Verhältnissen so fern stehen, und die niemals hinter den Schleier sehen können, der das Tatsächliche birgt. Aber auch der Fachmann selbst, der Feldherr vermag die fernere Entwicklung der Dinge mit Sicherheit nicht vorauszusehen, wenn erst die Kugel im

Rollen ist. „Kein Operationsplan reicht über den ersten größeren Zusammenstoß mit dem Feinde hinaus“, sagt Moltke, und in Wirklichkeit vermag eben auch der Heerführer nur in den seltensten Fällen den Gang der ferneren Ereignisse voraus zu bestimmen. Es kommt immer meist ganz anders, als man dachte und häufig nie so gut, als man erhoffte und nie so schlecht, als man fürchtete. Diese Lebensregel gilt auch für diesen Krieg.

Die Theorie des Krieges liebt es, die jeweiligen Entfernungen festzustellen, welche zwischen der Landeshauptstadt und dem feindlichen Heere liegen, ausgehend von der Ansicht, daß das feindliche Land in seiner Hauptstadt am besten und empfindlichsten getroffen werden kann. Für westeuropäische Verhältnisse mag solches bis zu einem gewissen Grade zutreffen, für asiatische Verhältnisse nicht. Mit unserer Position bei Moskau stehen wir nur 4 Tagesmärsche von Paris — mit dem am weitesten nach Osten vorliegenden Gebiete um Verdun stehen die Franzosen noch 27—30 Tagesmärsche von Berlin. Unsere seit Monaten bestehende Annäherung an Paris bildet eine stete Bedrohung des französischen Lebensnervs, die nur in etwas gemildert ist, da sie bereits zur Gewohnheit wurde. Wie wäre es uns zu Mute, wenn der Feind an der Elbe oder an der Oder — oder an beiden Flußläufen stünde? Allein hieraus sieht man die Kunst unserer strategischen Lage, heute im achten Kriegesmonate! Heute belagern wir im Westen die „Festung Frankreich“, die starke und tapfer-französische Armee berennt ohne jeden Erfolg seit Monaten unsere viele hundert Kilometer lange Front — und im Osten haben wir nach unerhört wichtigen Sieben eine Armee zurückgeschoben und festgehalten, die an ihrer Zahl ermessen, alle Heere aller Zeiten um ein Vielfaches übertraf und trotz enormer Abgänge heute noch übertrifft.

Es kam vieles anders? richtig. Frankreich rechnete nicht mit der blitzartigen Schrelligkeit, mit der seine Heere im August überannt wurden — England ahnte nicht, daß es durch die erzwungene Aufstellung einer Feldarmee von ungeahnter Zahl sich zum Militarismus würde bekennen müssen — Deutschland konnte nicht mit dem frühzeitigen Aufmarsche Rußlands rechnen — und Rußland konnte nicht voraussehen, daß ihm ein Hindenburg erstehen würde! — Es kam vieles anders! aber es kam so, daß wir mit unbegrenztem Vertrauen in die Zukunft sehen können, sofern wir weiterhin opferbereit sind und tapfer durchhalten.

Das mühselige Vordringen in den Karpathen.

Es ist. Der neuerdings bei Cisna von unseren Karpathenstreitkräften errungene Erfolg — österreichisch-ungarische Truppen haben bekanntlich einen der wichtigsten Stützpunkte erstickt — wird erst ins rechte Licht gesetzt, wenn man sich dabei die andauernden Wetterchwierigkeiten in den Karpathen vor Augen führt.

Auf kaltes Schnee- und Eiswetter ist unvermittelt heftiges Tauwetter gefolgt, das Hochwassergefahren nicht ausschließt. Die Hoffnung, daß nun eine Besserung eintreten werde, ist allgemein, da das Wetter jede größere Operation bisher unmöglich gemacht hat und nur da und dort lokale Erfolge gegen die starke russische Front ermöglichte.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben in den letzten Tagen in den Karpathen fast Menschenunmögliches geleistet und verdienen die aufrichtigste Anerkennung.

Auch die in den Karpathen kämpfenden deutschen Truppen haben sich allmählich in das Ungewohnte gefunden und kämpfen mit Bravour neben den im Gebirge schon kampferprobten österreichisch-ungarischen Kräften.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Mißlungener Vorstoß der Russen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. — Die Dreiverbündler erkennen jetzt selbst an, daß ihr Siegesjubiläum über die Kämpfe bei Grodno und Prasznyj verfrüht war. Die russischen Militärkritiker sind wegen des Ganges der Kämpfe zwischen Njemen und Weichsel recht besorgt und der französische Oberstleutnant Roussel traut dem „Teufel Hindenburg“ anscheinend das Schlimmste zu. In der Tat ist an dem völligen Zusammenbruch des neuesten russischen Offensivstoßes östlich von Augustow nicht mehr zu zweifeln. In der Gegend Prasznyj dagegen macht der Feind noch immer Angriffsversuche. Diesmal ging er zu beiden Seiten des Orzyc vor, eines Nebenflusses des Karaw, der etwa 15 Kilometer östlich von Prasznyj vorbeifließt. Besonders heftige Kämpfe entwickelten sich bei Jednorozek im linken Ufer des Flusses (an der Straße nach Prasznyj). Alle Angriffe der Russen scheiterten unter schweren Verlusten. Neuerdings wurden 2000 Russen gefangen.

In Galizien hat der Feind ebenfalls erneute Vorstöße nach Süden hin unternommen. Am Ulszotz-Bach verkehrten sich seine anfänglichen Erfolge rasch in ihr Gegenteil. Noch hartnäckiger als bisher wurde aber im Oportale gekämpft. Der Opor ist ein Nebenfluß des Strji, der wiederum in den Dnjepr mündet. Durch das Oportale führt eine Straße geradewegs in nördlicher Richtung nach Lemberg.

Ihr neuester Vorstoß brach unter den schwersten Verlusten zusammen. Während aber derart die russischen Offensivversuche in den Karpathen unter Verlust von 1500 Gefangenen völlig scheiterten, gewannen die Verbündeten südlich des Dnjepr an mehreren Stellen Raum. Die äußerste linke Flanke der Russen sieht sich nach wie vor ebenso gefesselt vom Druck der Verbündeten, wie die äußerste rechte am Njemen und Bobr.

Im Westen haben wir in den Kämpfen südlich Opern, die bereits am Sonntag einsetzten, den Briten eine Höhe

Die Mutter.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Es fliegen mir manchmal Geschichten ans Ohr, vor denen das Lärmen der Waffen verstummt. Begebenheiten, die bei ihrer Wiedergabe zart behandelt werden wollen, denn sie sind in einem düstigen Schleier gehüllt, den die Liebe geschaffen hat.

Die kleine Episode hat mir ein Leutnant erzählt, der wohl nicht unter die sentimentalischen Naturen gerechnet werden darf. Ihr Held ist ein französischer Soldat; ich möchte den Ort, wo sich die Sache bog, aber ebenso wenig andeuten wie die Zeit, denn es wäre eine Sünde, diesem Feinde, von dem ich berichten will, zu schaden.

„Es war eine der letzten Nächte“, erzählte der deutsche Offizier, „in denen sich schon die Mondhelle ankündigt. Ich hatte Nachtdienst im Graben, der dem des Gegners taunzwanzig Meter gegenüber lag. Die Franzosen suchten uns die ganze Nacht durch mit Salverfeuer zu beunruhigen, und nur manchmal setzten sie damit aus, um ihren Scharfschützen Gelegenheit zu Einzelvorstellungen zu geben. Ich ließ meine Leute nicht von den Schießscharten und ich selbst spähte ununterbrochen auf das Feld hinaus. Ich traute der Stille nicht.“

Winternacht war schon lange vorüber, als ich von dem rechten Flügel meines Grabens aus eine schwarze Masse bemerkte, die sich von der Stellung der Franzosen her, kaum merkbar unserem Graben näherte. Das kroch wie eine Schlange. „Nicht schießen“, flüsterte ich den Leuten zu, die in meiner Nähe standen. Die Waffen waren schußbereit, die Augen funkelten. Der sich nähernde Gegenstand war bereits genau wahrzunehmen: es war ein französischer Soldat, ohne Gewehr. Als ein Ueberläufer, dachte ich und schäufte meiner Gruppe nochmals ein: „Nicht schießen!“

Im nächsten Moment — er war kaum zehn Meter entfernt — zischte er auch ein Wort, ich glaubte „Prisonnier“ verstanden zu haben. Dann kroch er schneller auf unseren Graben zu, und rascher als wir gedacht, sprang er in den Graben, wo einem Duzend sehniger Fäuste empfangen.

In meinem von einer Kerze beleuchteten Unterstand sah ich mir den Burtschen genauer an. Er war ein junger, starker Kerl mit blondem Haar. Der echt Typ des Bauern aus der Champagne. Die Uniform und Käppi waren recht sauber, seine Wangen waren blaß. Ich fragte ihn kurz, weshalb er zu uns gekrochen sei. „Habt Ihr drüben schlechte Verpflegung?“ Der Burtsche antwortete nicht, seine Lippen bewegten sich aber, als ob er etwas erbitten wollte. Ich befahl ihm noch einmal zu reden und dann brach er los. Seit Wochen liege er schon unserem Graben gegenüber. Und gerade hinter unserer Front liege sein Heimatdorf. Und seit Wochen und Tagen habe er nur einen Gedanken, einen Wunsch und eine Bitte: seine Mutter noch einmal zu sehen. „Ich weiß, daß Sie mich erschießen werden, Herr Kapitän, unsere Offiziere sagen uns immer, daß die Deutschen ihre Gefangenen erschießen. Es ist mir aber einerlei — ich will nur meine Mutter noch einmal sehen. Und leiser fügte er hinzu: „Es ist eine alte Frau, Herr Kapitän, ich bin ihr einziges Kind.“

Der Franzose hatte den Namen des kleinen Heimatdorfes genannt. Ich kannte es sehr gut. Unsere Leute liegen zum Teil in dem Ort und vertragen sich mit den Einheimischen aufs Beste. Ich sagte den Burtschen fest ins Auge und sagte ihm: „Nach Tagesanbruch lasse ich Dich ins Dorf bringen.“ Als wenn zwei Leuchtraketen aufsteigen, so flammte es in seinen Augen auf. Dann ließ ich ihn in den Unterstand meiner Leute bringen. Sie reichten ihm Schwarzbrot mit Butter und bewunderten seinen Appetit. Als der Morgen graute, gab ich zweien meiner Leute

den Befehl, den Franzosen in das Dorf hinab zu bringen. Einer davon war ein Elässer, der gut französisch spricht. Er ist nebenbei bemerkt Leibschütz des Königs von Griechenland gewesen. Ich folgte der Eskorte in einem gewissen Abstand.

Die Nachricht, daß ein französischer Soldat aus dem Dorf unser Gefangener sei, war dort nicht mehr unbekannt geblieben. Ein paar von einer abgelösten Kompanie hatte es ins Dorf gebracht, der oder jener hatte auch den Namen des Ueberläufers aufgeschnappt und hatten unten bei den Bauern ausgeplaudert. Als wir in das Dorf kamen, standen die meisten Einheimischen vor der Tür. Männer und Weiber, die sich kaum den Schlaf aus den Augen gerieben hatten, starrten dem Ankömmling entgegen.

Seine roten Beinkleider leuchteten schon von weitem grell durch den Morgennebel. Er schritt aufrecht und rasch zwischen seinen Begleitern der Dorfstraße zu. Schon vor dem zweiten Haus trat ihm ein alter Bauer entgegen. Der schrie ihm nur ein Wort zu: „Deserteur“ und dann spie er ihm ins Gesicht. Im nächsten Moment umringten ihn an dreißig, vierzig Frauen und Männer. Sie schimpften und schrien und spuckten nach ihm.

Der französische Soldat schob sich so rasch es ging mit seinen deutschen Begleitern durch die Menge. Der Weg führte auf ein kleines ärmliches Häuschen zu. Die Weiber immer neben ihm, johlend und aufgereg.

Da stürzte aus dem Häuschen ein kleines altes Weib. Die grauen Haarsträhnen waren von einem recht zerklüfteten Tuch eingehüllt; das Gesicht war verwurzelt, die Wangen eingefallen. Kreischend fuhr sie auf die Weiber los. Man verstand sie nicht, aber sie muß es ihnen verb gesagt haben. Ihr Junge war vor ihr auf die Kniee gesunken. Und dann nahm sie ihn fest um den Hals und er hörte ganz nahe den seften Schlag des Mutterherzens.

bei St. Eloi zu entreißen vermocht. In der Champagne haben die Franzosen von neuem ihre Offensivkraft in erfolglosen Teilangriffen geschwächt, wogegen wir bei Beaulieu an der umstrittenen Front Perthes-le-Mesnil den Franzosen einige Gräben zu entreißen vermochten. Von Neuve Chapelle aber meldet der französische Schlachtbericht keine Veränderung. Unsere Widerstandskraft hat den Briten eine weitere Offensive vereitelt.

Allerlei Meldungen.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 16. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Angriffe feindlicher starker Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sylejow und bei Popuzno an der Front in Polen wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch plänkternde Feuer auf nächste Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpaten hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützkampf an. Auch in den Stellungen nördlich des Ujzok Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. dieses Monats verhältnismäßige Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieser Tage große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, 11 Offiziere, 650 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyszow eroberten einige Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjepr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf die Höhen östlich Odynia in der Richtung Kolomea versuchte Durchbruch wurde in mehrtägigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf dieser Höhe vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterie-Regiment General der Kavallerie Dankl Nr. 53 hielt wiederholt dem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig Stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der letzte Kampf der „Dresden“.

Der Untergang des kleinen Kreuzers „Dresden“ wird sicherlich im gesamten deutschen Volke allgemeines Bedauern hervorrufen. Die „Dresden“ hatte an dem ersten siegreichen Seegefecht, das unser Kreuzergeschwader den Briten am 1. November vorigen Jahres bei Savelle lieferte, rühmlichen Anteil genommen, und war nach der Vernichtung dieses Geschwaders bei den Falklandinseln am 8. Dezember auch der feindlichen Uebermacht heil und unversehrt entkommen. Daß der kleine Kreuzer schließlich den übermächtigen Feinden erliegen mußte, das stand ja nahezu mit Sicherheit zu erwarten. Vor seinem Untergang hat er aber noch einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen gehabt und einen englischen Dampfer versenkt. Jetzt ist er bei der Insel Juan Fernandez, die westlich der chilenischen Küste in etwa 10 Grad westl. Länge und 33 bis 34 Grad südl. Breite im Stillen Ozean liegt, untergegangen. Die Mannschaft des Kreuzers ist nach englischen Angaben gerettet worden. Auch die uns sicherlich nicht gewogene „Daily Mail“ muß zugestehen, daß sich die deutschen Offiziere der Mannschaft des gelaperten Dampfers gegenüber gut, ja ritterlich benommen hätten. Sie hätten den Gefangenen versichert, so läßt sich das Londoner Blatt aus Valparaiso melden, sie würden sie wie Brüder behandeln. Und sie hätten den britischen Seeleuten auch die sichere Rettung versprochen, falls der Kreuzer vom Feinde angegriffen würde. Nunmehr, da dieser Kampf ausgefochten ist, werden hoffentlich unsere Blaujassen in englischer Gefangenschaft auch der ehrenvollen Behandlung zu teil, die ihnen für ihre Tapferkeit wie für ihre Menschlichkeit in gleichem Maße gebührt.

Schreckliche Zustände in Serbien.

London, 16. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ macht einige Mitteilungen aus einem Briefe Sir Thomas Piptons an das britische Rote Kreuz über

Wahrhaftig, die Szene war nicht theatralisch. Meine zwei Feldgrauen versuchten kampfhaft einen Fleck von ihren Gewehrläufen wegzuputzen, und ich wuschte mir etwas Nasses aus den Augen. Dann gab ich dem Mütterchen den Befehl, ihren Sohn in ihr Haus zu führen. Mein Elsfässer mußte als Wache mit. Er berichtete mir dann, Da sah die Alte und ihr Junge neben dem Ofen, und um Beide versank die Welt. Sie plauderten von allen Dingen, die ihnen am Herzen lagen: von der Ziege, und ob sie genügend Milch gebe, von der Kage und den Kartoffeln. Und dann brachte die Alte eine Schale mit Suppe, und während er sie auslöffelte, streichelte sie ihm die Stirne und Wangen. Sie fragte nicht nach dem Krieg, sie fragte nicht, wieso er zu ihr gekommen sei. Sie blickte ihn nur immer bewundernd an, — ihren starken, blonden Jungen, und während die Mutterliebe wie warm Sonne den Raum erfüllte, dachte mein Elsfässer an Weib und Kind, die er in der Stadt der Akropolis zurückgelassen hatte.

Nach einer Stunde ließ ich den Franzosen holen. Seine Mutter kam neben ihm angetrippelt. „Herr Kapitän“, rief er mir fast lustig zu, „nun können Sie mich erschießen, ich habe meine Mutter noch einmal gesehen.“

Ich lächelte. Die Leute, die ihn früher beschimpft hatten, standen da und applaudierten ihm. Sie klatschten regelrecht Beifall wie einem Künstler; während er herzlichen aber kurzen Abschied von seiner Mutter nahm. Er blickte mich fragend an, als wollte er sein Schicksal erfahren. „Du kommst nach Deutschland, mein Freund.“ Dann marschierte er ab.

Das alte, arme Bauernweib stand fast regungslos da. Und sie blickte ihrem Jungen nach, der in die Gefangenschaft ging, weil er sie noch einmal sehen wollte.“

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

die Lage in Serbien. Es sei unmöglich, die schreckliche Lage zu schildern, in der das Land infolge von Armut und Krankheit sich befindet. Die Hospitäler sind überall voll Typhustranker. Dr. Ryan, der die amerikanische Abteilung leitet und etwa 2900 Kranke versorgt, meint, daß, wenn nicht bald etwas geschieht, um die Ausbreitung des Typhus zu verhindern, das Land über die Hälfte seiner Bevölkerung verliert. In dem Hospital in Ghergheit fehlt es an Matratzen und Decken. Die Kranken liegen in Kleidern. Sieben von den zwölf Krankenschwestern und drei von den sechs Ärzten sind an Typhus erkrankt. Nicht ist voller Krankheit, meist Typhus. Die Hospitäler sind überfüllt. Auch in Belgrad herrscht der Typhus, obwohl nicht so schlimm wie in Kisch. In dem serbischen Hauptquartier in Kragujevac wütet eine schwere Typhusepidemie. Das Hospital in der Gendarmenleierne hat 600 Kranke und eine Schwester. Ihre einzige Unterstützung sind österreichische Gefangene. Es herrscht Mangel an Arzneien, Decken und alles, was zur Krankenpflege gehört. Die gleichen Zustände herrschen im ganzen Lande. Es besteht großer Mangel an Hospitälern, so daß es unmöglich ist, die Typhusfälle zu isolieren. Lipton schlägt, wohl kein Land befindet sich in so gefährlicher Lage.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 16. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen Linenschiffe beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gegners, durch nächtliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußersten Sperrten heranzukommen und die Minen wegzuräumen, wurden durch die Wachsamkeit und wirksames Feuer der Verteidiger vereitelt. Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind frei erfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoß türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt. Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig. Die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

Mailand, 17. März. (T. U. Priv.-Telegr.) Antone erfährt aus Athen: Auf Lemnos sind bis Samstag 11 Schiffe der verbündeten Flotte wegen schwerer Beschädigungen durch die türkischen Dardanellen-Forts eingeschleppt worden.

Konstantinopel, 17. März. (T. U.) Nach allgemeiner Ansicht ist das Abflauen des Bombardements der Dardanellen ein langsame Uebergang zum völligen Abbruch des Angriffes. Sollte aber der Unterbrechung der Beschießung die Absicht des Feindes zugrunde liegen, umfassende Vorbereitungen zu treffen, weil er zur Ueberzeugung gelangte, daß mit den bisherigen nichts durchführbar ist, so wird der Dreiverband bald einsehen, sagt „Turan“, daß gerade diejenigen versagen, auf deren Hilfe zuletzt gerechnet wird.

Der Dreiverband und die Balkanstaaten.

Köln, 17. März. (T. U.) Laut „Kölnische Volkszeitung“ erklärte der griechische Minister des Äußern, Zographos, einem Mitarbeiter des Giornale d'Italia, Griechenland wolle nicht mit dem Dreiverband gehen, weil es keine bestimmten Zusicherungen über die zu erlangenden Vorteile sowie über die teilweise Verwirklichung seines nationalen Programms erhielt. Griechenland beabsichtigt konservative statt einer Abenteuer-Politik zu treiben. — Laut dem Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ in Sofia betreibt der Dreiverband hartnäckig das Suchen um Bulgarien, wobei man im Anbieten schon über die Wardar-Linie hinausgegangen sei. Ein weiteres schnelles Steigen des Angebotes, das sich dem höchsten Maß der bulgarischen Wünsche näherte, würde nicht überraschen.

Rußland hebt die Jahrgänge 1915 und 1916 aus.

Köln, 17. März. (T. U.) Der Kölnischen Volkszeitung wird gemeldet: Ein aus Warschau in Lodz eingetroffener jüdischer Kaufmann versichert, Rußland hätte bereits den Jahrgang 1915 ausgehoben und durch Maueranschläge bekannt gemacht, daß auch der Jahrgang 1916 am 1. April zu den Fuhnen einberufen werde.

Japan und China.

Haag, 17. März. (T. U.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Washington, daß nach dort eingetroffenen Meldungen Japan keine Forderungen wegen des Hinziehens der Verhandlungen durch China noch verschiebt habe. Wie verlautet, habe Japan nunmehr aus einen 19jährigen Handelsvertrag mit China verlangt, wodurch japanische Waren in der Südmandschurei frei, im übrigen China zu Vorzugszöllen eingeführt werden sollen. Zweck der neuen Forderung ist augenscheinlich, auch die wirtschaftliche Vorherrschaft Japans in China zu sichern.

Kopenhagen, 17. März. (T. U.) Der Petrograder Kurier meldet aus Peking: Der japanische Botschafter hat Juanschikail eine Mitteilung seiner Regierung zugestellt, wonach Japan die grundsätzliche Erledigung aller Verhandlungspunkte bis zum 30. März verlangt.

Die Unruhen in Portugal.

Rotterdam, 17. März. (T. U. Priv.-Telegr.) Nach dem Journal des Debats sind zwei englische Kreuzer aus Gibraltar in den Tajo eingelaufen und haben Truppen gelandet zum Schutze der englischen Untertanen wegen der in Portugal herrschenden Unruhen. Dasselbe Blatt sagt, daß viele Flüchtlinge aus dem Norden im englischen Gesandtschaftspalais in Lissabon Zuflucht gesucht haben.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 17. März 1915.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

vom 16. März.

Vom Magistrat sind anwesend die Herren Oberbürgermeister Lübke, Bürgermeister Feigen, Baurat

Meyer, die Stadträte Braun, Braunschweig, Südmann, Dr. Wien, ferner 22 Stadtverordnete.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Stadtverordneter Vorsteher Dr. Rüdiger mit, daß von der Gewerbe-Fortbildungsschule anlässlich des Schlußes des Schuljahres eine Einladung eingegangen ist, zu der am Samstag, den 27. März in der Bürgerschule 1 stattfindenden Ausstellung der Schülerarbeiten. Eingeleitet wird dieselbe durch eine Ansprache des Schulleiters Herrn Kammerhoff.

Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft die Mitteilung des Magistratsbeschlusses, betreffend Zeichnung von 100 000 Mk. neuer Kriegaanleihe. Die Versammlung nimmt von dem Beschlusse Kenntnis und beauftragt ihr Einverständnis.

2. Verpachtung von städtischem Gelände an der Grünungstraße. Der Magistrat hat beschlossen, die restierenden 40 Ar an Herrn Karl Haller zum Preise von 40 Mark pro Jahr zu verpachten. Der Magistratsantrag wird angenommen.

3. Verpachtung von verschiedenen Grundstücksparzellen im Stadtteil Kirdorf. Die Verpachtung hat bereits die Versammlung beschäftigt, die damals den bezüglichen Magistratsbeschlusse auf Verpachtung abgelehnt hatte. Der Magistrat hält seinen Beschlusse vom 14. Januar dieses Jahres aufrecht: 18 Ar zwischen dem Ufänger Weg und dem Friedhof zu verpachten. Wie das Bezirksvorsteheramt berichtet, haben sich auf die Bekanntmachung, betreffend unentgeltliche Abgabe von Gelände, von 200 Frauen nur 10 gemeldet, das zeigt, daß ein großes Interesse nicht vorliegt. Das ganze Gelände aber nur in 10 Parzellen zu teilen würde für den einzelnen Interessenten zu viel werden. Das hat den Magistrat veranlaßt, bei seinem Beschlusse stehen zu bleiben.

Stadtverordneter Zimmermann wünscht zu wissen, ob das Ausschreiben des Magistrats, die unentgeltliche Abgabe von Gelände zum Anbau von Gemüsen usw. betreffend, Erfolg hatte.

Stadtverordneter Meyer erwidert, daß Baugelände zu diesem Zweck von den Eigentümern unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden wäre. Gemeldet hätten sich bis jetzt etwa 30 bis 35 Personen. Der Magistratsantrag wird hierauf angenommen.

4. Verpachtung des Medico-mechanischen Instituts an die Stadt. Der Vorstehende gibt den Pachtvertrag bekannt und bemerkt, daß die Behandlung Verwundeter und Rekonvaleszenten in dem Institut, zu einer sehr akuten Frage geworden sei, deshalb habe auch der Magistrat die Pachtung beschlossen. Die Leitung hat Herr Dr. Klug persönlich wieder übernommen. Der Magistratsantrag wird angenommen.

Auf Antrag des Stadtverordneten Zimmermann wird der fünfte Punkt der Tagesordnung: Entleerung von Grundstücken zur Anlage der verlängerten Landgrafenstraße, in der geheimen Sitzung beraten.

Der letzte Punkt betrifft die Wahl eines Magistratsmitgliedes. Auf Grund des § 3 der Städteordnung wird zur sofortigen Wahl geschritten. Im ersten Wahlgang erhält Stadtverordneter Arrabin 12 Stimmen, Stadtverordneter Debus 9 und Rentmeister Eschenauer 4 Stimmen. Da keiner von den Gewählten die absolute Majorität, 13 Stimmen erhält, hat eine nochmalige Wahl stattzufinden.

Schließlich entfallen auf den Stadtverordneten Arrabin 13, auf Stadtverordneten Debus 11 Stimmen, Rentmeister Eschenauer erhält 1 Stimme. Stadtverordneter Gustav Arrabin ist sonach durch absolute Stimmenmehrheit zum unbesoldeten Magistratsmitglied gewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Außerhalb der Tagesordnung bittet Stadtverordneter Rappus um eine Befestigung der Heuschelheimer Straße und empfiehlt statt eines 150 Meter langen Grabens, eine Rohrleitung zumal der Graben mindestens ebenso teuer kommen würde.

Stadtverordneter Everts verteidigt dieselbe Ansicht und unterstützt das Ersuchen des Stadtverordneten Rappus, auch mit Rücksicht darauf, daß baureifes Gelände angrenzt.

Damit ist die öffentliche Sitzung geschlossen an die sich eine geheime Sitzung anschließt.

† Herr Geh. Justizrat von Vangen, der am 15. Mal vergangenen Jahres in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein sechzigjähriges Dienstjubiläum feiern konnte, ist nach kurzem Leiden gestorben. Bis zuletzt festsetzte ihn das Pflichtgefühl an die Würde seines Amtes. In welchem nun sein Lebensabend sich geneigt hat. Er wird das Bewußtsein mit sich genommen haben, daß seine Arbeit über dem Vergänglichsten steht und seinem Namen eine Stelle sichern wird, die unvergänglich ist. Möge der Vollendete, der nur nach seines höchsten Richters Befehl gestrebt, in Frieden ruhen.

9. Schöffengerichtssitzung vom 17. März. Vorstehender Herr Amtsgerichtsrat Rasse, Staatsanwaltschaft Herr Amtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber Herr Referendar Krebs, Schöffen die Herren Kaufmann Dintelspühler und Kurwillebester Wolter von hier.

Es standen folgende Sachen zur Verhandlung:

Gegen eine polizeiliche Strafverfügung von 5 Mark erhebt ein hiesiger Wirt Einspruch. Aus der Verhandlung geht nicht hervor, ob in der fraglichen Zeit frisches Fleisch von einem Eschbacher Metzger bezogen wurde und deshalb eine Untersuchung im hies. Schlachthofe nicht geschehen ist. Es erfolgte Freisprechung und Uebernahme der Kosten durch die Staatskasse, auch die Kosten des Rechtsvertreters.

Eine Gonzenheimer Bürgerfrau beklagte sich beim Bürgermeister über eine mehrfache Rückfrage an das Geschäft, in welchem die Töchter beschäftigt waren. Anlässlich dieses Vorganges fühlte sich der Bureauvorsteher wegen einer Beziichtigung beleidigt und da der Gemeindevorsteher zugegen war, klagte er wegen öffentlicher Beleidigung. Nach Lage der Sache wurde unter Anerkennung berechtigter Interessen auf Freisprechung erkannt.

Zwei hiesige verschwägerete Tagelöhner kamen nach vorangegangenen Wortwechsel mit einem Vaternenanjünder in Streit, woraus sich eine Anklage auf vorfällige Körperverletzung entwickelte. Der eine der Angeklagten mußte freigesprochen werden, der zweite wird in Anse-

Aus Nah und Fern.

† Höchst a. M., 16. März. Beim Emporziehen einer schweren eisernen Treppe in einem Neubau der Farbwerke riß plötzlich das Drahtseil. Die Treppe stürzte aus beträchtlicher Höhe ab und begrub den 64jährigen Arbeiter Johann Schäfer aus Niederlindbach unter sich. Schäfer wurde derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

† Nachrichten aus Frankfurt a. M. Die städtische Kriegskommission beschloß, die Unterstützungssätze für die Angehörigen von Kriegsteilnehmern in voller Höhe von 12 Mark monatlich weiter zu gewähren, obwohl der Reichssatz sich vom 1. April ab auf 9 Mark ermäßigt, wenn der Bundesrat nicht, wie zu hoffen ist, ebenfalls die Beibehaltung der Wintersätze für den Sommer mit Rücksicht auf die Verteuerung der Lebensmittel beschließen sollte. — Aus dem zweiten Stock des städtischen Stieghauses im Röderbergweg stürzte in der vergangenen Nacht ein 85jähriger Greis in den Garten, wo er heute früh tot aufgefunden wurde. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

† Langen, 16. März. Der 74jährige Privatmann Thomas Schring, ein wohlhabender Mann, machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

† Idstein, 16. März. Das Genesungsheim für Familienmitglieder von Angehörigen der preussischen Armee im hiesigen Schloß bleibt durch Verfügung des Kriegsministeriums bis auf weiteres geschlossen.

† Büdingen, 16. März. Das Kreisamt verbot für den ganzen Bereich des Kreises Büdingen das Badenbadein durch Bäder, Privathausbäder und Landwirte. Selbst an den Osterfeiertagen und am Konfirmationsfest darf von dem Verbot keine Ausnahme gemacht werden. Die Gemeindegemeinschaften müssen beim Beginn der Abenddämmerung streng abgeschlossen und dürfen nur am Tage zum Baden benutzt werden.

— „Im Deutschen sind Sie mir über.“ Ein alter Gymnasialprofessor, der lange Jahre an einer Schule im Osten im Deutschen Unterricht erteilte und wegen seiner strengen Zensuren gefürchtet war, weshalb viele seiner Schüler es vorzogen, an einem auswärtigen Gymnasium ihr Examen zu machen, ging eines Tages über die Friedrichstraße, als ein junger Feldgrauer grüßend vor ihm stehen blieb. Er sah den Soldaten fragend an, bis dieser seinen Namen nannte. Erleichtert erkannte der Professor einen ehemaligen Schüler und schüttelte ihm die Hand. „Nun, wie geht es Ihnen? Ich habe Sie ganz aus dem Auge verloren. Haben Sie Ihr Examen gemacht?“ — „Zunächst, Herr Professor! Sie gaben mir immer so schlechte Zensuren im Deutschen, und da bin ich nach Gotha gegangen.“ — „Und was machen Sie jetzt?“ — „Ich bin bei den Fliegern, und war schon in Frankreich und England.“ — „Nun, dann wünsche ich Ihnen, daß Sie recht bald das Eisener Kreuz bekommen.“ Da knöpfte der Soldat seinen Mantel auf: er hatte bereits das Eisener Kreuz erster und zweiter Klasse. Achtungsvoll zog der Professor seinen Hut: „Ich sehe, ich habe Ihnen unrecht getan. Im Deutschen sind Sie mir doch über!“

An die Mörgler.

Sie sahen am Stammtisch; und wichtig
Redeten sie vom Krieg;
Die Sache sei nicht richtig,
Schon lange wieder kein Sieg!
Zu langsam geht's im Westen,
Im Osten sei noch nicht Schluss —
So kritisierten die Besten
Voll Weisheit und Verdruss.
Beim Himmel, es ist schade
Und zu bedauern tief,
Daß euch zu Feldherrn grade

Der Kaiser nicht berief.
Wärt ihr am Ruder oben,
Die ihr so weise schwagt,
Wir wären der Sorgen enthoben:
Wir wären schon längst verrückt!

Friedr. W. Fuchs.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. März. (Borm.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz:

Der Kampf um die Bergnahe am Südrand der Loretohöhe, nordwestlich von Arras, wurde zu unseren Gunsten entschieden.

In der Champagne westlich von Berthes und nördlich von Le Mesnil griffen die Franzosen tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuem Angriffe mit stärkeren Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Kämpfe noch nicht beendet. Von dem Hange, südwestlich von Bauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen. Im Briesterwalde, nordwestlich Pont a Mousson, scheiterten 2 französische Angriffe. In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:

Schwache russische Vorstöße auf Tauraggen und Langszargen wurden abgewiesen. Zwischen Skwa und Drzyg wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen. Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung.

Auszüge aus dem Kriegskochbuch.

Haserflockenplätzchen. 1 Pfund Haserflocken werden trocken mit 1 Pfund Kriegsmehl, 1 Pfund Zucker, 1 Backpulver, abgeriebener Zitronenschale und 1 Löffel Salz gut vermischt. Alsdann werden 100 Gramm geschmolzene Margarine oder Butter und ¼ Liter lauwarmes Wasser unter Rühren hinzugefügt. Mit mehlfreudigen Händen wird der Teig gut durchgeknetet und auf einem bemehlten Brett ziemlich dünn ausgerollt. Mit einem Glas sticht man Plätzchen aus die auf wenig gefettetem Blech bei mäßiger Hitze hellbraun gebacken werden. Alle Reste knetet man mit etwas Wasser wieder zusammen und formt sie neu. In verschlossener Dose lange haltbar.

Wegen der Kochrezepte bittet man sich an die Frauenberatungsstelle des Vaterländischen Frauenvereins am Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr abends im Volkstasseehaus zu wenden.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife** (die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Alle Kriegs-Verwundete,

Nervöse oder Geschwächte werden sicher und rasch gekräftigt durch Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhen-Sonne“.

Dr. V. Hufnagel aus Bad Orb z. Zt. Stabsarzt im Festungslazarett Namur schreibt in seinem Bericht an das Kaiserl. Gouvernement Belgien über die Wirkung der Quarzlampebestrahlungen: „Die Einwirkung auf die Reinigung und Schliessung der Wunden ist eine sehr gute. Verblüffend geradezu ist die schnelle Wirkung des Allgemeinbefindens, die Bekämpfung des Kräfteverfalls, die Schmerzstillung und als sekundäre Wirkung der Eintritt ruhigen Schlafes.“

Institut für Bestrahlungs-Therapie,

Bad Homburg, Lange Meile 5, Telef. 10.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der hiesigen Bäckereien, Zwiebackfabriken und Mehlhandlungen werden aufgefordert, die ihnen in der Zeit vom 8.—14. März übergebenen Brotscheine binnen 24 Stunden richtig abgezählt in verschlossenem Umschlag auf dem Magistratsbüro, Zimmer 10, oder auf dem Bezirksvorsteherbüro Rirdorf abzuliefern. Auf dem Umschlag muß der Name des Abliefernden, die Angabe der Woche sowie die Aufschrift „Brot-scheine vermerkt sein.“

Für die Folge sind diese Brotscheine an jedem 2. Montag für die vergangenen 2 Wochen (zuerst am 29. März), wie vorgeschrieben, bei obigen Dienststellen einzureichen. Die Vorstehenden erhalten alsdann eine Bescheinigung, wonach sie berechtigt sind, diejenige Menge Mehl zu beziehen, die den von ihnen abgelieferten Brotscheinen entspricht.

Bad Homburg v. d. H., den 17. März 1915.

Der Magistrat.
L u b t e.

Homburger Schützen-Gesellschaft (e. V.)

Unter Allerhöchster Protektion Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Freitag, den 19. März 1915, abends 8½ Uhr im Restaurant „Villa Herrmann“

Haupt-Versammlung.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Gaben für Anschaffung von Sanitätshunden zur Auffindung von Vermissten und Verwundeten sind weiter eingegangen:

Bei Herrn Dekan Holzhausen:

2. R. 6 Mk. Durch Schulkinder von Frau Rath 2 Mk. Frau Berau 2 Mk. Frau G. 50 Pfg. Abgegeben wurde 1 Mk. mehr. Anni Rübsamen 2 Mk. Frau Dadt 3 Mk. Fräulein v. Putzhammer 5 Mk. Frau Brückhoff 5 Mk. Herrn Konrad u. Karl Ritter 20 Mk. R. R. 2.50 Mk. Herrn Postdirektor Glaschenträger 5 Mk. Herrn Dr. Pariser 10 Mk. R. R. (per Post) 2 Mk. G. 2 Mk. Frau Askehan Schaffe 4 Mk. Herrn Wimmer 3 Mk. Herrn Paul Wagner 1 Mk. Ungenannt Friedrichsdorf 10 Mk. Herrn Eckesser 2 Mk. Elisabeth Röder (aus ihrer Sparbüchse) 1 Mk.

Bei Herrn Pfarrer Wenzel:

Frau Dr. Kleeblatt 3 Mk. Gertrud Gerds 2 Mk. Herrn S. Wertheim 3 Mk. Herrn C. R. 3 Mk. Herrn G. 2 Mk. Fräulein B. 1 Mk. Herrn Baron von Steiger 10 Mk. Herrn Architekt Lang 3 Mk. Herrn Bauunternehmer Chr. Lang 2 Mk. Herrn Bauassistent Sudow 3 Mk. Herrn Professor Dr. Dreyling 5 Mk. R. S. 2 Mk. Herrn C. F. Gramlich und Frau 5 Mk. Herrn und Frau D. 50 Pfg. Herr und Frau Baumeister Ballstrier 2 Mk. Ungenannt 2 Mk. Frau Oberpostassistent Altmann 2 Mk. Herrn Richard Rothschild 3 Mk. Frau Gg. Nieber 5 Mk. Familie Blum 3 Mk. Ehegatten Brenndorfstraße 8 Mk. Aus der Kasse ein Stricktränzchen 9.25 Mk.

Außerdem stellten kostenlos zur Verfügung seinen Wolschhund Herr Zwißl Wehrheim Sr. in Rirdorf und Frau R. W. Neusch ihren Dobermann.

Sammelstelle Sparkasse für das Amt Homburg.

Ungenannt 2 Mk. Frau Major G. Schend 10 Mk. Ungenannt 5 Mk. Frau Chr. Meyer 3 Mk. Fräulein Käthe Meyer 3 Mk. Frau Ernst Menges 3 Mk. G. R. 5 Mk. Herrn G. Nordfel 2 Mk. Paul-Heinz 3 Mk. Wolfgang 3 Mk. Frau Amtsgerichtsrat Hoffe 3 Mk. Herrn Fritz Henning 3 Mk. Herrn Dr. A. Rosenthal 3 Mk. Familie S. Hirsch 10 Mk. Frau F. G. 1 Mk. Zusammen 59 Mark.

Im Ganzen sind hiermit quittiert 231,25 Mk., dazu die vorigen Quittungen mit zusammen 1381,53 Mk., insgesamt sind also eingegangen 1612,78 Mk.

Heute entschlief nach kurzem schwerem Leiden unser guter Vater,
Bruder, Schwiegervater und Schwager der

Königl. Amtsgerichtsrat
Geheimer Justizrat von Langen

im fast vollendeten 82. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Wilhelm v. Langen, Major u. Bataillonskommandeur im 5. Westf.
Inf.-Regt. Nr. 53.

Marie v. Langen.

Sitta Matthies, geb. v. Langen.

Ludolf v. Langen, Oberstleutnant a. D.

Ernestine v. Langen.

Henriette v. Langen, geb. v. Haupt.

Ernst Matthies, Königl. Amtsrichter.

Bad Homburg v. d. H., 17. März 1915.

Die Beerdigung findet statt am 20. März. 11 Uhr Vormittags vom Sterbehaus
Louisenstrasse 92.

Bekanntmachung.

Weizenmehl darf von heute ab bis zum 15. April nur mit 10% Roggenmehl gemischt, verpackt und verbraucht werden. Die Mehlschlachten dürfen bis zu dieser Zeit Weizenmehl nur in obiger Mischung abgeben.

Bad Homburg v. d. H., den 17. März 1915.

Der Magistrat.
Rübe.

Vaterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Frau Martha Seiz	Mk.	20.—
Frau Elisabeth Loh	"	3.—
Frau Sanitätsrat Dr. von Noorden (gesammelt für Heimarbeit)	"	100.—
Seitengewinn Cassinostraße	"	14.—
Herr Stadtrat Jul. Braunschweig (gesammelt für Heimarbeit)	"	25.—
Homburger Tierchutzverein	"	150.—
Ertrag a. einem Konzert zum Besten der Heimarbeit	"	498.50
Frau A.	"	6.—
Sa. Mk.		816.50
Mit den bereits eingegangenen		46,703.15
Sa. Mk.		47,519.65

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum, uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Wir bitten, die Spenden bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank hieselbst einzuzahlen.

Für die Kaiser Wilhelmsspende deutscher Frauen

sind bei der Sparkasse für das Amt Homburg hier eingegangen:

Frau Marie Röcker	Mk.	2.—
Frau Oberlehrer Zins.	"	3.—
Frau Mathilde Zimmer	"	5.—
Frau u. G. Scheller	"	3.—
Frau H. H.	"	3.—
Frau Käthe Meyer	"	5.—
Frau Reiser	"	20.—
Frau Justizrat Dr. Zimmermann	"	50.—
Frau Moses Wiesenthal	"	20.—
Frau Frieda Schlottner	"	5.—
Frau Anna Strinck	"	5.—
Frau Steuerinspektor Tag	"	10.—
Frau Pfarrer Wenzel	"	5.—
Sa. Mk.		136.—
zusammen mit den bereits eingegangenen		389.50
Sa. Mk.		525.50

Wir danken auch diesen Spendern herzlichst und bitten weitere Einzeichnungen und Einzahlungen bei der Sparkasse für das Amt Homburg hier, Lisselestraße 5, vorzunehmen.

Bad Homburg v. d. H., den 15. März 1915.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins

Homburger Gewerbe-Verein.

Wir machen unsere Mitglieder auf die Bekanntmachung Seite 1 des Nass. Gewerbeblattes vom 13. ds. Mts. noch besonders aufmerksam und bitten die Angehörigen der zum Heeresdienste einberufenen Mitglieder, deren genaue Adresse dem Vorsitzenden Herrn **H. Kahle** Höheststraße 18 mitzuteilen.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schi & Söhne.

Wohnung.

2 Zimmer und Küche (engl. Garten)
zu vermieten.

Carling, (Rückst.)

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen
Neuheiten

Solide Preise.

Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.

G. K. Mierfel

41 Kaiser Friedr. Promenade

Freundliche

4-Zimmerwohnung

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör
April oder später, sowie eine 3-Zimmer
Wohnung im Seitenbau an ruhiger
Sofort zu vermieten. Näheres Louisenstr.
127/II. St.

Frisch

von der

See

Donnerstag eintreffend:

Bratscheltische

Pfd. 26 Pfg.

Kabliau, mittel

Pfd. 34 Pfg.

Neu eingeführt:

Matjesheringe,

fein und delikat.

Stück 10 Pfg.

Vollheringe St. 10 Pfg.

Wieder frisch eingetroffen:

Pflanzen-Margarine

feinste Qualität, Pfd. 88 Pfg.

Nudeln für

Suppen

und Gemüse, vorzügliche

Qualität Pfd. 48 Pfg.

Eierware Pfd. 58 Pfg.

NB. Unsere z. Bt. geführten

Nudeln sind noch aus feinem

Weizenmehl hergestellt und

ausgezeichnet in Geschmack.

Billiges Dörrobst

Mischobst, schön sortiert,

Pfd. 50 und 60 Pfg.

Pflaumen, neue böhmische

Pfd. 44 und 65 Pfg.

Ringäpfel, neue amerikanische

Pfd. 84 Pfg.

Pflirsiche, Pfd. 30 Pfg.

Aprikosen,

Pfd. 1,10 und 1,20

Johannisbeer-Gelee,

2 Pfund-Gimer 95 Pfg.

h. gelbe hat. Kernselle,

Pfd. 42 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Bad Homburg v. d. H.,
Louisenstr. 38 Tel. 27

**Erfahrener
Kaufmann**

mit technischen Kenntnissen sucht Stellung als
Geschäftsführer, Betriebsleiter, Buchhalter,
oder ähnliche selbstst. Posten. Gest. Aner-
bieten unter K. S. 48 an die Geschäftsstelle
ds. Bl.

**Tüchtiger
Schreiner**

für dauernd sofort gesucht.

Möbelhandlung Herz,
Bad Homburg.

Ordentliches Mädchen

gesucht.

Zu erfragen in der Expedition.

**Evangelische
Kirchensteuer.**

Zur Vermeidung kostenfälliger Einziehung
wird der Entrichtung der noch rückständigen
Kirchensteuer bis spätestens 24. März ent-
gegengesehen.

Bad Homburg v. d. H., den 12. März 1915

Baer.

1 braves Mädchen

gesucht.

J. Schächer,
Dorotheenstraße 27.

Wir suchen zu **Ostern 1915**

Einen auch zwei

Lehrlinge

aus guter Familie, welche die einjährige Ver-
rechnung besitzen. Bedingungen günstig.
Spar- & Vorschusskasse zu Homburg v.
d. H. Eingetragene Genossenschaft mit be-
schränkter Haftpflicht.

Manufakturpapier
billigst in der Kreisblattdruckerei.

Versteigerungen

und Abschätzungen von **Möbilen, Schäden aller Art**, sowie sachgemäße
Versteigerungen von **Pfandverkäufen, Nachlässen, Konkursen**.
Ferner Uebernahme ganzer **Haushaltungen, Einzeilmöbel** gegen sofortige
Zahlung.

Lagerung und Aufbewahrung von **Möbilen, Wertgegenstände etc.**
günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon